

## SWR2 Essay Besser scheitern

**Das Panorama des Misserfolgs wird neu definiert**

Von Dietrich Brants

Sendung: Montag, 12. September 2016

Redaktion: Stephan Krass

Regie: Walter Filz

Produktion: SWR 2016

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Essay können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/essay.xml>

**Mitschnitte** aller Sendungen der Redaktion SWR2 Essay sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: [SWR2Mitschnitt@swr.de](mailto:SWR2Mitschnitt@swr.de)

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

Herr Paul hat sich träge auf dem großen Sofa ausgestreckt. Er scheint es ungern zu verlassen.

AUTOR

Das ist seine Strategie, das Scheitern zu vermeiden.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Ich gehe nie raus.

AUTOR

In einer Welt der Macher und des Machens macht er nichts. Selbst Briefe öffnet er nicht.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Lohnt sich nicht.

AUTOR

Sozialwissenschaftler sprechen von passiver Resistenz.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Man lässt sie einfach liegen.

AUTOR

Der Tyrannei des Projektmachens entzieht er sich ebenso wie der Semantik totaler Mobilmachung.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Es kommt etwas dazu, das bleibt auch liegen. Es wird ein kleiner Haufen, dann rutscht er mal vom Tisch, allmählich ist er weg.

AUTOR

Nur wer handelt, kann scheitern. Wer Erwartungen formuliert, Ziele definiert, Zeit strukturiert, Beziehungen eingeht, Entscheidungen trifft, in Bewegung bleibt.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul rührt sich nicht.

AUTOR

Er verhält sich passiv. Eigentlich verhält er sich gar nicht.

ZITATORIN 1 (Luise)

Herrlich ist das.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Auf dem Fußboden liegen Gegenstände, die sich um sein zerschlissenes Ledersofa herum angesammelt haben: Kaffeetassen, ein umgekipptes Glas, mehrere aufgeschlagene Bücher, zerknüllte Zeitungsseiten, Kleidungsstücke, Socken.

ZITATORIN 1 (Luise)

Alles entsteht und entwickelt sich und vergeht und verändert und belebt sich immer wieder neu in seinem Kopf.

AUTOR

Herr Paul, die Hauptfigur im gleichnamigen Theaterstück von Tankred Dorst, verkörpert das Gegenbild zur Subjektivierung in der Marktgesellschaft: nicht ergebnisorientiert, nicht risikobereit, nicht entscheidungsfreudig und niemals unternehmerisch.

Die Erfolgslogik des kognitiven Kapitalismus, der die Köpfe kolonisiert mit Nutzenmaximierung, Effizienzdenken und Humankapitalinvestition, der immer neue Flexibilisierungsimperative formuliert, Strategien der Selbstoptimierung verlangt und Scheitern als Chance versteht, findet nicht statt in seiner Welt.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul zieht sich die Schuhe aus.

AUTOR

Bis ein Investor behauptet, er habe das marode Fabrikgebäude, in dem Herr Paul seine Existenz auf dem Sofa platziert, geerbt.

ZITATOR 3 (Investor)

Ich will hier einen Betrieb einrichten. Eine Großwäscherei.

AUTOR

Der junge Mann steht unter Erfolgsdruck.

ZITATOR 3 (Investor)

Ich werde das gänzlich heruntergekommene Gebäude sanieren. Sie wissen ja, was das bedeutet.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul winkt müde ab.

ZITATOR 3 (Investor)

Das heißt Investieren.

AUTOR

Am Ende wird sein Erfolgsprojekt misslingen.

ZITATOR 3 (Investor)

Ich habe gar keine andere Wahl.

AUTOR

Der Investor bleibt sprachlos zurück.

ZITATOR 3 (Investor)

Alles hängt für mich davon ab. Wenn heute alles klappt.

SPRECHER

Besser scheitern

Das Panorama des Misserfolgs wird neu definiert.

Eine Sendung von Dietrich Brants.

AUTOR

Als Tankred Dorst in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts sein Theaterstück über das Leitbild der Produktivität und den Experten der Verweigerung schreibt, ist Scheitern noch ein Tabu. Der Investor kann ebenso wenig darüber sprechen,

wie die arbeitslos gewordenen Programmierer des ehemaligen Marktführers IBM in Richard Sennetts Studie über den flexiblen Menschen.

ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Sie sind nicht in der Lage, eine einleuchtende Erzählung zu finden, die ihrem Scheitern einen Sinn gibt.

AUTOR

Sprechen können sie nur über Projekte, Worte finden sie nur für Erfolge.

ZITATOR 3 (Investor)

Ich will ihnen mal kurz erklären, was ich hier vorhabe.

AUTOR

Das ändert sich kurze Zeit später radikal. Der Mythos des Erfolgs, eine Ideologie der Versklavung, wie Horkheimer und Adorno in ihrer „Dialektik der Aufklärung“ schreiben, hat sich in der Hochphase der New Economy, mit der Börsennotierung von Start-Ups und dem Entstehen des Kasinokapitalismus, extrem beschleunigt. Und damit auch das Tempo der Misserfolge.

Analog zu schnellem Geld, schnellem Sex und schnellem Ruhm entsteht das Phänomen schnellen Scheiterns. Davon erzählt Don DeLillo in „Cosmopolis“, einem Schlüsselroman der New Economy.

ZITATOR 1 (Don DeLillo)

Der Yen wird fallen. Die ganze Wirtschaft verkrampft sich. Sein Kopf wurde leer.

AUTOR

Als die Hauptfigur, der egomane New Yorker Börsen-Spekulant Eric Packer, am Ende eines dramatischen Tages scheitert, finanziell und damit aus seiner Sicht existenziell, inszeniert der Autor diesen Untergang als tragisches, maskulines Ereignis: wie bei den heroisch Scheiternden der Antike, wenn sie in einem Strudel ertrinken, an Felsen zerschellen oder der Sonne zu nahe kommen.

ZITATOR 1 (Don DeLillo)

Durch seinen Schmerz hatte er sich erkannt.

AUTOR

Als „Cosmopolis“ 2003 erscheint, nur fünf Jahre nachdem der Soziologe Richard Sennett die Sprachlosigkeit angesichts existenzieller Misserfolge als Kennzeichen der Moderne beschreibt, ist Scheitern kein Tabu mehr.

ZITATOR 1 (Don DeLillo)

Er war so müde. Sein hart erkämpfter Zugriff auf die Welt. Vielleicht wollte er dieses Leben am Ende doch nicht, pleite noch einmal von vorn anfangen.

AUTOR

Soziologisch gesprochen, handelt es sich um biographisches Scheitern.

ZITATOR 5 (Ulrich Beck)

Wenn Menschen ihre Lebenssituation als unvereinbar mit ihren Selbstbildern oder Lebenszielen empfinden.

ZITATOR 1 (Don DeLillo)

Er verstand, was fehlte.

AUTOR

Mit dieser Ernüchterung nach dem Zusammenbruch der New Economy beginnt eine neue Geschichte des Scheiterns in der Moderne: Das persönliche Desaster wird erzählbar, nicht nur im Gesellschaftsroman, der seit dem bürgerlichen 19. Jahrhundert, von „Le Rouge et le Noir“ bis „Unendlicher Spaß“, von Stendhal bis David Foster Wallace, eine immense Zahl Gescheiterter versammelt. Auch im Alltag wird es erzählbar. Zeitgleich zur Implosion der New Economy erscheinen die ersten Ratgeber.

ZITATORIN 2 (Christiane Zschirnt)

Keine Sorge, wird schon schiefgehen.

AUTOR

Zum beruflichen ebenso wie zum biographischen Scheitern. Und da geschieht etwas Merkwürdiges: In der Literatur als Krise, Kränkung und Katastrophe geschildert, als Absturz, wie bei Ikarus, oder als Irrfahrt, wie bei Odysseus, wird Scheitern als alltagstauglicher Begriff komplett entdramatisiert, zum Beispiel von der Ratgeberautorin Christiane Zschirnt.

ZITATORIN 2 (Christiane Zschirnt)

Scheitern ist die Erfahrung von Modernität in Biographien.

AUTOR

Nicht nur, um öffentliches Reden über ein geächtetes Phänomen zu ermöglichen und den Protagonisten die Scham zu nehmen, über fehlgeschlagene Projekte und individuelles Versagen zu sprechen, wie es in sogenannten Fuck-Up-Nächten praktiziert wird oder in der „Show des Scheiterns“, einem Performance-Format von „Kulturmaßnahmen“, inszeniert wird. Auch in Unternehmen wird der Begriff des Scheiterns populär.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Erfolgreich scheitern. Meine 10 wichtigsten Tipps.

AUTOR

Dort allerdings nicht, weil es menschlich ist, Fehler zu machen, sondern weil es produktiver ist, so lautet die Parole, wenn Projekte misslingen dürfen, Irrtümer erlaubt sind und Mitarbeiter keine Angst vor Misserfolgen haben.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Wer erfolgreich sein will, muss das Scheitern einkalkulieren.

AUTOR

Innovationen, heißt es, werden dann wahrscheinlicher.

ZITATORIN 1 (Annemarie Matzke)

Im Moment des Scheiterns entsteht ein Raum, den ich vorher nicht definiert habe, weil ich ihn nicht definieren kann. Somit kann etwas Neues passieren.

AUTOR

Das Perfide an der Denkfigur produktiven Scheiterns ist, dass man sie auf alle Lebensbereiche anwenden kann.

ZITATORIN 1 (Annemarie Matzke)

Scheitern ist für mich ein wichtiger Begriff, weil Scheitern impliziert, nicht zu wissen, wo man hinkommt.

AUTOR

So beschreibt Annemarie Matzke, Mitglied im Performancekollektiv She She Pop und Professorin für Medien- und Theaterwissenschaft an der Universität Hildesheim, den Mehrwert des Scheiterns in künstlerischen Prozessen: wenn man das Neue ins Offene denkt. In der Kunst ist produktives Scheitern deshalb gleichbedeutend mit einer spielerischen Praxis des Trial and Error.

Unternehmen orientieren sich an künstlerischen Praktiken, wenn sie Mitarbeitern die Angst nehmen, Fehler zu machen, Irrtümer tolerieren und das Scheitern als Strategie ausgeben, um das Übel der Routine zu bekämpfen. Besser gesagt, Unternehmen konstruieren einen Modellfall produktiven Scheiterns, den sie als künstlerisch identifizieren, und übertragen ihn auf den Bereich der Ökonomie, zum Beispiel auf die Entwicklung von Computersoftware.

ZITATORIN 1 (Annemarie Matzke)

Das Interessante ist, dass man nie weiß, wo man hinkommt, auch wenn man sich vorher ein Konzept geschrieben hat: Dass man letztlich an einer bestimmten Stelle scheitert, aber damit zu ganz anderen Lösungen kommt.

AUTOR

Was in Managementtheorien Erfolg verspricht und in der Kunst Freiräume eröffnet, wird von Ratgeberautoren gleichzeitig als Prinzip der Lebensführung formuliert: Auch für die persönliche Bilanz soll Scheitern produktiv sein, etwa wenn sich eine Berufsbiographie nur über Umwege entwickelt oder für Aufmerksamkeitsgewinne nach Imageverlusten. Der Begriff des Scheiterns wird damit nicht nur enttabuisiert und entdramatisiert. Er wird völlig neu definiert: als bereichernde Erfahrung, die man unbedingt nutzen sollte.

ZITATORIN 2 (Christiane Zschirnt)

Wer Scheitern als Erfahrung versteht, die uns weiterbringt, hat sich schon auf die Seite der Sieger gestellt.

AUTOR

Das ist die neue Ideologie.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Nur wer das Scheitern lernt, kann Erfolge feiern.



AUTOR

Was für den gescheiterten Börsenspekulanten Eric Packer in Don DeLillos Roman „Cosmopolis“ noch eine persönliche Katastrophe darstellt, wird als produktives Szenario für Projektemacher gefeiert.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Verzeihen Sie sich das Scheitern. Es sind nicht die Verlierertypen, die scheitern. Wer scheitert, hat vorher etwas gewagt.

AUTOR

Niemand sollte sich mit Selbsttötungsgedanken und Autoaggressionen plagen, wie der Manager Johan Holtrup in Rainald Goetz' gleichnamigem Roman oder der Ulmer Pharma-Unternehmer Adolf Merckle, eines seiner realen Vorbilder, nur weil er, professionell oder privat, gescheitert ist.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Schauen Sie nach vorne und setzen Sie sich neue Ziele. Fragen Sie sich: Was war der Grund meines Scheiterns? Was mache ich beim nächsten Mal anders?

AUTOR

Scheitern wird als normales Phänomen deklariert, das in jeder Biographie zu finden ist.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Alles seit je. Nie was anderes.

AUTOR

Bestehend aus Niederlagen, Fehlschlägen und Pleiten.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Immer versucht. Immer gescheitert.

AUTOR

Die es pragmatisch zu bewältigen gilt.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Schaffen Sie sich Handlungsspielraum. Machen Sie sich klar, welche Optionen Sie trotz Ihres Scheiterns haben.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Einerlei. Wieder versuchen.

AUTOR

Das existenzielle Ereignis des Scheiterns wird dadurch in die kontrollierbare Verkleinerungsform korrigierbarer Misserfolge verniedlicht.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Besser scheitern.

AUTOR

Letztlich verdrängt.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Alles seit je.

AUTOR

Verdrängung und Verniedlichung des Scheiterns haben eine lange europäische Tradition. Man findet sie schon in dem Gemälde „Gescheiterte Hoffnung“ von Caspar David Friedrich. So lautet zumindest der ursprüngliche Titel.

Der Bildinhalt ist eine Metapher. Zu sehen ist ein stattliches Segelschiff, das von riesigen Eisschollen zerdrückt wird. Mast, Relling und Planken werden langsam in Einzelteile zermalmt. Und weil das Schiff aus Holz ist, geht es zu Scheitern. Das ist die Etymologie des Scheiternbegriffs seit dem 17. Jahrhundert: Das hölzerne Schiff zerscheitert und mit ihm die Hoffnung der Besatzung. Der ursprüngliche Titel des Gemäldes ist insofern passend: „Gescheiterte Hoffnung“.

Aber so sollte es nicht heißen. Das Gemälde wurde in „Eismeer“ umbenannt, der Bildinhalt zum Landschaftsgemälde romantisiert, das Scheitern marginalisiert.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Wir sollten Ressourcen richtig nutzen können.

AUTOR

Rät der Erfolgreich-Scheitern-Coach Bernd Geropp.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Vermeiden Sie Ausreden. Durch Ausflüchte verhindern Sie nur, dass Sie Ihre Fehler erkennen und daraus lernen können.

AUTOR

Scheitern wird dadurch zu einem überschaubaren Schaden klein geredet, aus dem man klug werden soll.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

**Fragen Sie sich:**

Was könnte an meinem Scheitern positiv sein?

AUTOR

Was man sich seit Jahrhunderten als Individualapokalypse erzählt, wird in den Pragmatismus der Selbstoptimierung integriert.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Erfolge beruhen geradezu auf Lerneffekten, die das Scheitern liefert.

AUTOR

Das ist der Schiffbruch als Euphemismus, ein wertvoller Lernprozess.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Akzeptieren Sie Ihre Niederlage.

AUTOR

Die Dynamik des Untergangs – Schiffbruch, Scheitern, Stranden: „Worstward“, wie das Werk von Samuel Beckett heißt, aus dem die Formel erfolgreichen Scheiterns stammt – erfährt eine Art Schubumkehr. Der Richtungspfeil des Scheiterns zeigt nicht mehr nach unten, in die Tiefe, wo alles zu Grunde geht. Er zeigt nach vorne, in die Zukunft, wo der Gescheiterte durchstartet. Der Schiffbruch wird zum Fortschrittsprojekt, letztlich eine modifizierte Erfolgslogik.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Besser scheitern.

AUTOR

Zugleich eine Verhaltensnorm.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Erfolgreich Scheitern.

AUTOR

Sogar eine ästhetische Kategorie.

ZITATORIN 1 (Anonyma)

Schöner Scheitern.

AUTOR

Heldengeschichten vom erfolgreichen Scheitern werden heute vor allem in der Welt der Start-Ups erzählt.

ZITATOR 4 (Max Levchin)

Das erste Unternehmen, das ich gegründet habe, ist mit einem großen Knall gescheitert.

AUTOR

Abseits künstlerischer Prozesse, in denen gescheiterte Versuche und verworfene Entwürfe als Basis einer ästhetischen Weiterentwicklung gesehen werden, bis hin zur Zerstörung ganzer Werkgruppen, wie bei Tania Mouraud und Antonio Saura, ist der Topos des produktiven Scheiterns erst durch die digitale Gründerzeit populär geworden.

ZITATOR 4 (Max Levchin)

Das zweite Unternehmen, das ich gegründet habe, ist ein bisschen weniger schlimm gescheitert.

AUTOR

Der Optimismus dieser Erfolgslogik basiert nicht nur auf dem Prinzip kreativer Zerstörung, wie es der Ökonom Joseph Schumpeter Unternehmern empfiehlt.

ZITATOR 5 (Joseph Schumpeter)

Der Zerstörungsdrang ist ein kreativer Drang.

AUTOR

Zugleich braucht das neoliberale Konzept des Misserfolgs Durchhalteparolen.

ZITATOR 4 (Max Levchin)

Mein drittes Unternehmen ist auch gescheitert. Aber das war okay. Ich habe mich rasch erholt.

ZITATOR 3 (Bernd Geropp)

Scheitern ist Teil des Neuanfangs.

ZITATOR 4 (Max Levchin)

Das vierte Unternehmen, das ich gegründet habe, hat bereits überlebt. Nummer fünf war dann Paypal.

AUTOR

Der weltweit größte Online-Finanzdienstleister.

Max Levchin, der Gründer von Paypal, erzählt die Geschichte gern. Und in Wirtschaftsmagazinen wie „Brandeins“ wird sie gerne weitererzählt.

ZITATOR 3 (Anonymus)

Durch Scheitern zum Erfolg.

AUTOR

Immer mit derselben Moral, auch wenn sie wie die Parole des Pietismus klingt.

ZITATOR 3 (Anonymus)

Durch Leiden zum Heil.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Wir sind dafür. Chance 2000 unterstützt diese Tendenz.

AUTOR

Christoph Schlingensief hat die neoliberale Logik des Scheiterns Ende der 90er Jahre in einer künstlerischen Aktion verarbeitet. Er hat die Partei „Chance 2000“ gegründet, explizit für jene, die sich von der Gesellschaft erniedrigt, entrechtet und beleidigt fühlen, und ist mit Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen 1998 bei der Bundestagswahl angetreten.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Chance 2000. Wähle dich selbst.

AUTOR

Das neoliberale Konzept des Scheiterns hat er damit einerseits parodiert, andererseits aber so sehr popularisiert, dass „Scheitern als Chance“ zur Redewendung wurde.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Wir sind dafür. Auch wir denken marktwirtschaftlich, risikofreudig, innovativ und rufen uns und Ihnen zu: Alles aufgeben! Fehler machen! Scheitern ist Chance!

ZITATOR 3 (Tom Peters)

Jeder kann sein eigener Unternehmer sein.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Nicht Wandel, sondern Revolution!

ZITATOR 3 (Tom Peters)

Scheitern Sie sich nach oben.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Nicht Revolution, sondern permanente Revolution! Unsicherheit! Verrückte Unternehmen für verrückte Zeiten! Handeln! Handeln! Handeln!

AUTOR

Imperative, die der Künstler Christoph Schlingensiefel beim Ratgeberautor Tom Peters geklaut hat. Allerdings mit einer Einschränkung.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensiefel)

Denn leider gilt die beschriebene glückliche Entwicklung nur für eine Minderheit. Zwei Drittel fallen aus der globalen Marktwirtschaft heraus und stehen unsichtbar im Schatten.

AUTOR

Wenn man die Maxime produktiven Scheiterns auf diesen Teil der Menschheit anwendet, auf die „neue Klasse der Überflüssigen“, wie Heinz Bude den sozialen Kollateralschaden neoliberalen Wirtschaftens nennt, offenbart sie ihren Zynismus.

ZITATOR 3 (Tom Peters)

Alles richtig zu machen, ist keine Option.

AUTOR

Christoph Schlingensiefel hat deshalb ein neues Verständnis von Reichtum vorgeschlagen, der sich nur durch Scheitern anhäufen lässt: durch den reflektierten Umgang mit havarierten Hoffnungen und verlorenen Lebenschancen.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensiefel)

In diese Richtung definiert unser Projekt Reichtum um: Es ist das Wissen um den Verlust.

AUTOR

Auch Langzeitarbeitslose und Obdachlose können von der Gesellschaft damit als erfolgreich Gescheiterte wahrgenommen werden. Das ist die Pointe seiner Aktion.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensiefel)

Wir sind dafür.

ZITATOR 3 (Thorsten Kienast)

Es ist erlernbar, selbst brutale Abstürze routinierter zu erleben.

ZITATOR 1 (Christoph Schlingensief)

Chance 2000 unterstützt diese Tendenz.

AUTOR

Als Voraussetzung für erfolgreiches Scheitern präsentiert die Psychologie Resilienz, eine Art Widerstandskraft zur Verarbeitung von Abstürzen. Im Grunde so, wie Christoph Schlingensief das Wissen um den Verlust von Lebenschancen als Reichtum Deklassierter qualifiziert, wird Resilienz dabei als Kapital verstanden, in das man rechtzeitig investieren muss, um Niederlagen und Misserfolge besser bewältigen zu können.

ZITATOR 5 (George Bonanno)

Resilienz ist keine Charaktereigenschaft, sondern ein Resultat. Sie entsteht durch eine Reihe gesunder Reaktionen auf sehr schwierige Umstände.

AUTOR

Resilienz kann man trainieren. Das ist die Botschaft des Psychologen George Bonanno. Wolfgang Roth vom Fürther Institut für Resilienz und Thomas Kienast, ehemaliger Leiter der Max-Grundig-Klinik auf der Bühlerhöhe, sagen dasselbe.

ZITATOR 3 (Thorsten Kienast)

Es ist erlernbar, nach Abstürzen schneller wieder aufzustehen und anschließend neu durchzustarten.

ZITATOR 1 (Wolfgang Roth)

Es geht um die Willenskraft zu sagen: Ich lasse mich von der Situation nicht beherrschen, sondern ich beherrsche die Situation.

ZITATOR 5 (George Bonanno)

Man darf trauern, schimpfen, frustriert sein, aber irgendwann muss man sich neue Ziele setzen, neue Pläne machen, neue Träume träumen.



AUTOR

Charlie Chaplin führt es als Tramp in seinem Film „Modern Times“ exemplarisch vor: Kopf hoch, Staub abklopfen, Jacke zurechtrücken, weiterziehen.

ZITATOR 5 (George Bonanno)

Ich gebe nicht auf. Was ist zu tun. Das ist eine resiliente Reaktion.

AUTOR

Als Vorbild kursieren Biographien gescheiterter Idole, die nach einem Misserfolg noch besser performt haben.

ZITATOR 3 (Anonymus)

Du packst das. Du schaffst das.

AUTOR

Nach einem Schiffbruch mit Zuschauern, der als Medienerzählung formatiert wird.

ZITATOR 3 (Anonymus)

Jeder kann ein Sieger sein.

AUTOR

Etwa die Scheiternerfahrung des Modedesigners und Modeunternehmers Tommy Hilfiger, wie er sie dem Magazin GQ im Interview präsentiert.

ZITATORIN 2 (Interviewerin GQ)

Sie kommen aus der Kleinstadt Elmira in der Nähe von New York.

AUTOR

Das Stereotyp erfolgreichen Scheiterns ist eine Geschichte nach amerikanischem Vorbild. Sie beginnt immer unten.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Ja, das Geld reichte gerade so. Ich musste früh anpacken, um mir etwas zu verdienen, mit Schneeschippen, Rasenmähen und Nachtschichten an der Tankstelle.

AUTOR

Während in früheren Vom-Tellerwäscher-zum-Millionär-Geschichten Tugenden wie Fleiß und Disziplin, Opferbereitschaft und der Glaube ans eigene Produkt im Mittelpunkt stehen, geht es inzwischen um die Fähigkeit, Fehlschläge schnell zu verarbeiten, Krisen zu überstehen und Rückschläge in Siege zu verwandeln.

ZITATORIN 2 (Interviewerin GQ)

Nach Ihrem ersten Höhenflug kam schnell der Absturz: 1977 ging ihre Firma bankrott.

AUTOR

Jede gute Erfolgsgeschichte ist heute ein Krisenbewältigungsnarrativ.

ZITATORIN 2 (Interviewerin GQ)

Was war schief gegangen?

AUTOR

Der Absturz muss jetzt rhetorisch vorbereitet werden.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Stellen Sie sich vor, Sie leben als Modedesigner in den 70ern in New York.

AUTOR

Tommy Hilfiger erzählt eine glamouröse Non-Fiction-Novel über das eigene Leben. Er hat exzessiv Party gemacht, mit berühmten Freunden, an exklusiven Orten.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Ich hatte gerade Andy Warhol kennengelernt. Ich verbrachte viel Zeit mit Künstlern, Hollywoodstars und Musikern. Was sie trugen, wie sie lebten, faszinierte mich. Es war intoxicating: das Tanzen, die Musik, die Konzerte.

ZITATORIN 2 (Interviewerin GQ)

Wie lange haben Sie das durchgehalten?

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Mehr als drei Jahre. Es gab eine Menge Drogen. Mir war schon klar, dass ich mich um meine Geschäfte kümmern sollte, anstatt mit Andy Warhol und seiner Gang bis morgens im „Studio 54“ zu feiern.

AUTOR

Auch das ist wichtig in einer Medienerzählung des Misserfolgs: Man muss eine plausible und tolerierbare Ursache des Scheiterns isolieren können. In diesem Fall: zu viel gute Gesellschaft, zu viel faszinierende Ablenkung.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Irgendwann verlor ich die Kontrolle über meine Finanzen.

AUTOR

Nach dem Bekenntnis folgt in der Medienerzählung erfolgreichen Scheiterns der entscheidende Wendepunkt der Geschichte: der Phönix-aus-der-Asche-Moment, wenn der Gescheiterte am Boden liegt, aus den Ruinen seines Misserfolgs steigt und, auch wenn die Metaphern jetzt ein wenig durcheinander geraten, zu neuen Ufern aufbricht. Dieser unaufhaltsame Aufbruch macht ihn zum Role-Model. Er sieht das Positive im Desaster.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Dieser Zusammenbruch war hilfreich. Im Moment der Pleite habe ich beschlossen, dass ich alles daran setzen werde, um wieder Erfolg zu haben.

AUTOR

Damit ist er ein Musterbeispiel für Resilienz.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Nichts sollte mich davon abbringen, dieses Ziel zu erreichen. Ich bin stolz, dass es mir gelungen ist, nicht komplett unterzugehen.

AUTOR

Genauso wichtig ist am Ende der Medienerzählung die Läuterung.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Ich geriet nie wieder in Versuchung.

AUTOR

Durch sein Scheitern, sagt der Modeunternehmer, hat er sein Lebensprinzip gefunden.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Gib dich niemals mit etwas zufrieden.

AUTOR

Selbst eine glamouröse Scheiterngeschichte kann auf diese Weise in den Wertekanon der protestantischen Ethik integriert werden.

ZITATOR 4 (Tommy Hilfiger)

Ruh dich nie wieder auf etwas aus.

AUTOR

Das Beispiel des Modeunternehmers zeigt: Besser scheitern ist eine kulturelle Praxis, die als Verhaltensnorm kanonisiert worden ist. Sie gilt für alle, egal über welche finanzielle Kapazität, soziale Kompetenz und professionelle Qualifikation jemand verfügt, in welchem Arbeitsprozess man steht, in welcher Beziehung man lebt oder welchen Alters man ist: Besser scheitern kann auch ein Deklassierter, der seine Weltkarriere als Unternehmer in der amerikanischen Provinz weithin chancenlos beginnt.

Hinzu kommt: Nicht nur Erfolg wird individualisiert: kein Wort über die Mitarbeiter von Tommy Hilfiger. Auch das Scheitern wird individualisiert. Das heißt: Die Verantwortung für egal welches Handeln, egal welche Konsequenz, egal welche Krise wird voll und ganz auf das Individuum übertragen.

ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Scheitern wird grundsätzlich persönliches Scheitern.

AUTOR

Auch in dieser Hinsicht wird das Panorama des Misserfolgs neu definiert: Es gilt das Prinzip Eigenverantwortung. In seiner Soziologie der Risikogesellschaft begründet Ulrich Beck dies mit dem Zwang zur Individualisierung.

### ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Der Zwang zur Individualisierung bedeutet: Man muss sich selbst als Handlungszentrum und Planungsbüro in Bezug auf seinen Lebenslauf, seine Fähigkeiten, Orientierungen und Partnerschaften begreifen.

#### AUTOR

Jede persönliche Niederlage wird in Folge als Planungsdefizit, jeder Misserfolg als selbstverschuldetes Scheitern interpretiert. Aus dieser Denkfigur gibt es kein Entkommen.

### ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Scheitern verbindet sich unter diesen Bedingungen immer mit dem Gefühl individuellen Versagens und der Scham, persönliche Defizite aufzuweisen.

#### AUTOR

Auch dann, wenn man nicht an selbst gesetzten Benchmarks, überzogenen Zielen oder falschen Entscheidungen scheitert, an zu hohen Erwartungen, zu geringen Fähigkeiten oder die psychische Disposition dazwischen kommt, sondern an Rahmenbedingungen, Regelungen, Umständen und Vorgaben, wie Ausbildungssystem, Arbeitsmarkt und Sozialstaat, die der Einzelne kaum beeinflussen kann. Eigenverantwortung bedeutet: Alles fällt auf einen selbst zurück. Schicksal ist in der Moderne keine Kategorie des Denkens.

### ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Alle Lebensereignisse werden nicht primär fremden Ursachen zugerechnet, sondern eigenen Entscheidungen und Nichtentscheidungen, Fähigkeiten und Unfähigkeiten, Errungenschaften, Versäumnissen, Kompromissen und Niederlagen.

#### AUTOR

Gescheitert wird dabei grundsätzlich in einer paradoxen Situation, weil der Einzelne meist gezwungen ist, zwischen Alternativen wählen zu müssen, die er sich nicht selbst ausgesucht hat. Es herrscht die Paradoxie fremdorganisierter Selbst-Organisation. Und das hat Folgen: Talent erweist sich zunehmend als Anpassungsleistung, Autonomie wird neu definiert, als Selbst-Management und Selbst-Steuerung, Selbst-Motivation, Selbst-Optimierung, Selbst-Disziplinierung und Selbst-Monitoring. Begriffe, die ihre Karriere im Alltagsgebrauch der Sprache in den vergangenen zwanzig Jahren gemacht haben.

### ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Die Konsequenz ist, dass sogar gesellschaftliche Krisen, zum Beispiel Massenarbeitslosigkeit, als individuelle Krisen erscheinen und in Form von individuellen Risiken auf den Einzelnen abgewälzt werden.

#### AUTOR

Mit anderen Worten: Die Darreichungsformen des Scheiterns nehmen zu. Das Wort Risiko verliert dabei seinen Beiklang von Abenteuer und Mut. Es wird als Armutsrisiko, Qualifikationsrisiko oder Gesundheitsrisiko gleichzeitig versachlicht und neu dramatisiert. Vom Einzelnen verlangt das Prinzip Eigenverantwortung damit etwas, das früher eher einem Ingenieur oder Unternehmer zugeschrieben wurde: Risikokompetenz.

### ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Der Zwang, Risiken auf sich zu nehmen, hat sich in der modernen Gesellschaft ungeheuer erweitert. Für den flexiblen Menschen wird es normal und gewöhnlich, Risiken einzugehen.

#### AUTOR

Die Notwendigkeit, gesellschaftliche Rahmenbedingungen und ökonomische Zwänge als privates Problem zu betrachten und als individuelles Risiko zu leben, allein um den Alltag zu bewältigen und die Paradoxie der fremdorganisierten Selbstorganisation in den Griff zu bekommen, analysiert der Soziologe Richard Sennett in seiner Studie „Der flexible Mensch“ am Beispiel von Rico.

Der IT-Arbeiter muss nicht nur gut organisiert sein. Vor allem muss er in der Lage sein, ökonomische Vorgaben, etwa Arbeitszeit und Arbeitsort den Erfordernissen seines Arbeitgebers anzupassen, und persönliche Bedürfnisse, etwa nach einem erfüllten Beziehungsleben, ständig zu harmonisieren. Rico weiß: Die flexible Organisation seiner Arbeit muss er mit privater Flexibilität parieren, unter anderem, indem er bereit ist, immer wieder den Wohnort zu wechseln. Wenn er sich der Ideologie totaler Mobilmachung nicht unterwirft, kommt er darin um. Die Erfahrung des flexiblen Menschen, meint Richard Sennett, ist deshalb die einer Drift.

### ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Er driftet von Tätigkeit zu Tätigkeit, von Ort zu Ort, von Beziehung zu Beziehung.

#### AUTOR

Rico hat keine Wahl: Er muss in Bewegung bleiben.

## ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Wer sich nicht bewegt, ist draußen. Die moderne Kultur des Risikos weist die Eigenheit auf, schon das bloße Versäumen der Veränderung als Zeichen des Misserfolgs zu bewerten.

## AUTOR

Gescheitert an mangelnder Dynamik, irgendwann auch an fehlender Energie. Darin besteht für Rico das eigentliche Risiko.

## ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Stillstand ist in einer dynamischen Gesellschaft der Tod.

## AUTOR

Zugleich ist es eine neue Variante des Scheiterns. Im Bemühen, Berufliches und Privates in Einklang zu bringen, handelt ein flexibler Mensch wie Rico deshalb ständig so, als ob er ein Unternehmer seiner selbst wäre, schließlich hat er in seinem Alltag dauernd mit knappen Ressourcen und konkurrierenden Zielen zu kämpfen.

## ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Das unternehmerische Selbst ist das Leitbild der Zukunft.

## AUTOR

Das unternehmerische Selbst, wie es der Soziologe Ulrich Bröckling in seiner gleichnamigen Studie diskutiert, ist das Menschenbild hinter dem Konzept neoliberalen Scheiterns. Eine Anthropologie, die den Einzelnen konsequent als Eigentümer seiner selbst begreift, seine Fähigkeiten, Kenntnisse und Erfahrungen als Humankapital interpretiert und jede Entscheidung als Investition versteht, mit der man seine persönliche Bilanz verbessern kann. Immer müssen, so gesehen, mögliche Gewinne und drohende Verluste kalkuliert werden.

## ZITATOR 2 (Michel Foucault)

Es ist eine Art permanentes, ökonomisches Tribunal.

## AUTOR

Im Grunde wird das Menschenbild des Homo Oeconomicus als rationaler Nutzenmaximierer auf alle Lebensbereiche erweitert, bis hinein in die

Alltagspraxis von Beziehungen, die man als unternehmerisches Selbst optimiert, indem man auch dort Erfolgsbilanzen zieht. Diese Ausweitung der Kampfzone, meint der Schriftsteller Michel Houellebecq in seinem gleichnamigen Essay, macht selbst vor dem Sexualleben nicht halt.

ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Es ist ein Regime der Subjektivierung, das den Einzelnen ständig dazu antreibt, an sich selbst zu arbeiten.

AUTOR

Gefordert ist eine rationale Lebensführung: Alles wird Arbeit am Selbst. Der Einzelne steht dabei immer vor derselben Frage.

ZITATOR 2 (Michel Foucault)

Wie regiert man sich selbst?

AUTOR

Vielleicht kommt manches Scheitern auch daher, dass der Mensch trotz allem ein irrationales Wesen bleibt. Oder, wie die Psychoanalyse meint, das Ich nicht immer Herr im eigenen Haus ist.

ZITATOR 2 (Michel Foucault)

Wie regiert man sich selbst, wenn man selbst das Objekt der eigenen Handlungen ist, der Bereich, in dem gehandelt wird, und zugleich das Subjekt, das handelt?

AUTOR

Michel Foucault hat dafür den Begriff der Gouvernementalität gewählt. Nicht nur für die Regierung von Staaten, die Führung des Einzelnen in Unternehmen oder die Organisation von Institutionen: Gouvernementalität ist für ihn auch das gültige Handlungsmodell der privaten Lebensführung marktabhängiger Individuen, die alles selbst verantworten müssen, ohne alles selbst bestimmen zu können. Jede Lebensentscheidung wird dabei zum Strategiespiel. Lebensplanung realisiert sich als Biographiepolitik.

Traditionelle Rollenstereotype und überlieferte Lebensrezepte taugen dafür nicht, darauf weist schon Ulrich Beck hin.



ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Die Lebensführung wird historisch vorbildlos. Zukunft kann nicht aus Herkunft abgeleitet werden. Alles muss ausgehandelt, entschieden und gerechtfertigt, ja vielleicht sogar neu erfunden werden, in Ehe, Elternschaft, Erwerbsarbeit und Industriebetrieben.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene war zu müde für eine Auseinandersetzung.

AUTOR

Im Grunde eine Dauerüberforderung.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene hatte das Gefühl zu taumeln. Sie sperrte sich im Badezimmer ein. Dann schlugen die Kinder gegen die Tür.

ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Die Lebensführung muss, man kann ruhig sagen, gemanagt werden.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene ging in die Küche. Helene nahm das Kind. Helene machte das Abendessen. Der Schwede rief an, ob sie Zeit hätte. Helene legte auf. Alles in Ordnung, stand auf einem Zettel der Großmutter.

ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Selbst traditionale Lebensformen werden entscheidungsabhängig und müssen als persönliches Risiko gelebt werden. Die Unruhe des Zeitalters hat auch darin ihren Grund, dass niemand weiß, ob und wie das gelingt.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene wartete, bis alle im Wohnzimmer waren. Dann ging Helene weg.

AUTOR

Marlene Streeruwitz hat diese Situation individueller Überforderung angesichts permanenter Selbstorganisation am Beispiel von Helene durchgespielt, einer jungen Mutter, gerade vom Ehemann verlassen, allein mit zwei Kindern, halb im Berufsleben und voller Sehnsüchte nach Zuneigung und Erotik, ebenso wie nach

Sicherheit und einem traditionellen Familienleben. In ihrem Roman „Verführungen“ zeigt sie die Schattenseite der Bastelbiographie, wie Ulrich Beck sie zur selben Zeit soziologisch beschreibt.

ZITATOR 3 (Ulrich Beck)

Es kann sein, dass man ein dilettantischer Situationsbastler bleibt. Oder scheitert. Oder alles zugleich oder nacheinander der Fall ist.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene schloß die Küchentür.

AUTOR

Daraus resultiert permanente Scheiternangst. Das ist die Diagnose der Soziologie.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene ging zurück ins Wohnzimmer. Legte sich aufs Bett. Warf sich auf die Couch. Lungerte in den Sesseln. Suchte nach Valiumtabletten. Fand sie nicht. Sie hätte schreien können. Aber die Kinder. Alles war falsch.

ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Je klarer sich die Konturen des unternehmerischen Selbst abzeichnen, desto deutlicher tritt seine dunkle Seite hervor.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene bekam keine Luft mehr.

ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Weil die Anforderungen unabschließbar sind, bleibt der Einzelne stets hinter ihnen zurück.

AUTOR

Wenn ständig eine Lücke klafft zwischen dem, was das optimierte Ich dank Selbst-Management, Selbst-Organisation und Selbst-Motivation zu leisten verspricht, und dem, was das unternehmerische Selbst tatsächlich zu leisten vermag, dann entsteht ein Gefühl der Unzulänglichkeit, meint Ulrich Bröckling. Das negative Bewusstsein, ein defizitärer Charakter zu sein.

ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Mit dem smarten Selbstoptimierer produziert das Regime des unternehmerischen Selbst sein Gegenüber: das unzulängliche Individuum.

ZITATORIN 1 (Marlene Streeruwitz)

Helene ließ die Kinder am Spielplatz zurück.

AUTOR

Die Verzweiflung, allen Anforderungen und Ansprüchen, eigenen und fremden, nicht genügen zu können, die daraus resultierende innere Unruhe und Nervosität, unterbrochen nur von Zuständen absoluter Leere, zieht sich durch den Roman von Marlene Streeruwitz.

ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Das unternehmerische Selbst ist ein erschöpftes Selbst.

AUTOR

Grundiert wird sie von einer Müdigkeit, die nicht mehr zu besiegen, nur noch zu therapieren ist.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Der pathologische Mensch von heute ist gehetzt, unruhig und leer. Er ist müde, er selbst zu sein.

AUTOR

Wie Menschen reagieren, psychisch und körperlich, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, sich Flexibilisierungszwängen geschmeidig zu unterwerfen, von der Beschleunigung ihres Alltags in immer kleineren Zeiteinheiten überfordert sind und die damit einhergehende Fragmentierung ihrer Biographie in immer kürzere Episoden nicht mehr ertragen können, das hat der Psychologe Alain Ehrenburg erforscht.

Das erschöpfte Selbst, so der Titel seiner Studie, diagnostiziert er im klinischen Sinne als depressiv erkrankten Menschen: Wenn der Überforderte mit Apathie reagiert, gleichgültig gegenüber allen Vorschlägen, was dagegen unternommen werden kann.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Das erschöpfte Selbst verharrt im Zustand des Nichts-ist-Möglich. Die traurige Verstimmtheit wird zu einer Handlungsstörung: Mangel an Initiative. Und das in einem Kontext, in dem die Eigeninitiative zum Maß der Person wird.

AUTOR

Alain Ehrenburg stellt damit die gesellschaftlichen Bedingungen der Depression in den Vordergrund: Wer depressiv wird, scheitert an der Verhaltensanforderung der Eigeninitiative und der Verhaltensnorm der Selbststeuerung.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Die Depression ist die Tragödie der Unzulänglichkeit.

ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Auch ich habe mein Leben als ständig zu lösende logistische Herausforderung begriffen.

AUTOR

Damit eignet sie sich für das Verständnis der Individualität zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Ich habe immer versucht, meine Leistung, meine Schnelligkeit, meine Erfolge zu steigern, irgendwie auf der Suche nach dem nächsten Kick oder in Verantwortung für die Lösung eines Problems, durch das ich mich in die Pflicht genommen sah.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Die Depression ist eine Krankheit der Verantwortlichkeit.

ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

An sich eine völlig unsinnige Reaktion, Überlastung mit neuer Belastung zu kompensieren, aber für mich durchaus typisch. Ich habe einfach noch mehr gearbeitet, war noch weniger zu Hause, habe noch weniger geschlafen. Ich bin ein Opfer eines existenziellen Kategorienfehlers geworden, indem ich versucht habe, die negativen Folgen meiner Überlastung durch Leistungssteigerung zu bewältigen.

## AUTOR

Ein Kategorienfehler mit einer langen Vorgeschichte. Man findet ihn bereits in der kapitalismusprägenden, protestantischen Ethik.

## ZITATOR 3 (Johannes Calvin)

Mühe dich stärker. Was immer ist, ist nicht genug.

## ZITATOR 5 (Richard Sennett)

Es ist der getriebene Mensch, der seinen moralischen Wert durch die Arbeit zu beweisen sucht. Dies droht zum Selbstmordrezept zu werden.

## ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Aber dann trat eine Gegenreaktion ein: Ich wurde langsamer, weniger leistungsfähig, immer unkonzentrierter, emotional instabiler und hatte oft das Gefühl, grundlos traurig zu sein.

## ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Die Depression symbolisiert das Unbeherrschbare.

## ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Wenn die Kicks dann nicht mehr kommen, weil man einfach keine Kraft mehr hat, kommt die Frustration: Wozu das alles? Es ist die ganz große Frage nach dem Sinn.

## ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Der Depressive ist das genaue Negativ zu den Normen unserer Sozialisation.

## ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Ich sah keinen Sinn mehr in vielem, was ich tat.

## ZITATOR 4 (Ulrich Bröckling)

Wo Aktivität gefordert ist, ist das erschöpfte Selbst antriebslos. Wo Kreativität verlangt wird, fällt ihm nichts ein. Flexibilisierungszwängen begegnet es mit mentaler Erstarrung. Statt Projekte zu schmieden, zieht es sich zurück. An Entscheidungskraft fehlt es ihm ebenso wie an Mut zum Risiko. Statt gute Laune zu verbreiten, ist es unendlich traurig. Indem das erschöpfte Selbst seine Wut,

nicht zu genügen, gegen sich selbst richtet, bestätigt es wider Willen noch einmal jene Tyrannei der Selbstverantwortung, gegen die seine Psyche rebelliert.

ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Dabei scheitern wir meist schon daran, die Fragen richtig zu stellen.

AUTOR

Die Kommunikationswissenschaftlerin Miriam Meckel hat das in ihrem „Brief an mein Leben: Erfahrungen mit einem Burnout“ protokolliert, den sie als „verlangsamte Annäherung an eine gestörte Beziehung“ begreift.

ZITATORIN 2 (Miriam Meckel)

Ich habe mir diese Fragen auch nicht gestellt. Ich habe Dich zu einem folgenreich folgenlosen Leben gemacht. Ich habe Lebensabschnitte als Attachments in die Welt geschickt, habe Tagesabläufe geplant und organisiert, bin in mir selbst herumgesurft und bin Dir in mir selbst entkommen. Dann kam ich an den Punkt, an dem ich nicht mehr wusste, was Du mir bedeutest.

AUTOR

Damit gerät man in tiefere Dimensionen biographischen Scheiterns, die sich deutlich abheben vom bloßen Misserfolg, von Niederlagen in Konkurrenzsituationen, einem Fehlschlag in Beziehungen oder Beruf, dem Mislingen eines Projekts und jeder Form produktiven Scheiterns als Basis künftiger Erfolge.

Wenn die Sinnfrage gestellt und der Sinn in Frage gestellt wird, dann offenbart die Depression als Handlungsstörung zugleich ein gestörtes Selbstverhältnis. Zur Disposition steht dann nicht nur die Logik, nach der bisher gehandelt wurde: Selbstverantwortung bis zur Erschöpfung. Zur Disposition steht auch die Identität der Selbstoptimierer, meint der Psychologe Alain Ehrenburg.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Die Depression ist die unerbittliche Kehrseite des Menschen, der auf seine eigene Natur einwirken und über sich selbst hinausgehen will. Aber nicht desjenigen, der schlecht gehandelt hat, sondern desjenigen, der nicht mehr handeln kann.

AUTOR

Nicht mehr handeln zu können ist in der Psychologie, wie in der Soziologie, das Kennzeichen absoluten Scheiterns, in der Literatur seit Kafka ein gut erforschtes Phänomen.

ZITATOR 1 (Franz Kafka)

Gib's auf.

AUTOR

Ruft der Polizist dem Namenlosen zu, in Franz Kafkas Kurzgeschichte über die Anstrengung, in einer getakteten Welt seinen eigenen Weg zu finden, und die Erfahrung, daran zu scheitern. Sie trägt den Titel „Ein Kommentar“.

ZITATOR 1 (Franz Kafka)

Es war sehr früh am morgen, ich ging zum Bahnhof, ich musste mich sehr beeilen.

AUTOR

Der Namenlose stellt fest, dass es viel später ist, als er dachte. Er reagiert panisch, verliert die Orientierung. Verzweifelt fragt er einen Polizisten, ein Symbol der Autorität, nach dem richtigen Weg.

ZITATOR 5 (Polizist)

Von mir willst du den Weg erfahren?

AUTOR

Verspätet, gehetzt, orientierungslos, handlungsunfähig, wird der Namenlose von der Autorität verlacht.

ZITATOR 1 (Franz Kafka)

Gib's auf, sagte der Schutzmann, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

ZITATOR 2 (Alain Ehrenburg)

Die Karriere der Depression beginnt in dem Augenblick, in dem das disziplinarische Modell autoritärer Verhaltenssteuerung aufgegeben wird zugunsten einer Verhaltensnorm, die zur persönlichen Initiative auffordert.

AUTOR

Daran scheitert der Namenlose in Kafkas Kurzgeschichte. Wie das Phänomen der Handlungsunfähigkeit hat sie eine suizidale Tendenz.

ZITATOR 1 (Franz Kafka)

Gib's auf.

AUTOR

Mit diesem Imperativ enden unzählige Romane männlicher Autoren über gescheiterte Männer: Zum Beispiel Kästners Fabian, der sich selbst tötet, nachdem er an Orientierungslosigkeit gescheitert ist. Oder Cechovs Ivanov, der am Tag seiner Hochzeit seine nicht zu kurierende Entscheidungsunfähigkeit erkennt und darauf mit maximalem Selbstmitleid – maskulin melancholisch – reagiert.

ZITATOR 1 (Anton Cechov)

Ivanov zieht einen Revolver.

AUTOR

Das ist der männliche Weg.

ZITATOR 3 (Ivanov)

Man muss wissen, wann man zu gehen hat.

AUTOR

Ein letzter, letaler, heroischer Akt.

ZITATOR 1 (Anton Cechov)

Ivanov läuft zur Seite und erschießt sich.

AUTOR

Der Suizid gescheiterter Männer ist schon in der Antike ein verbreitetes Handlungsmuster.

ZITATOR 2 (Anonymus)

Saul, der sich ins Schwert stürzt.



## AUTOR

Von mannhaften Selbstmördern jeweils verstanden als ehrenhafter Tod. Wer so stirbt, nachdem er gescheitert ist, klärt damit auch eine Statusfrage, wie König Saul im Alten Testament. In den griechischen Sagen findet man die gleiche Tat und die gleiche Waffe.

## ZITATOR 2 (Anonymus)

Haimon, der sich ins Schwert stürzt.

## AUTOR

Auch bei Sophokles, in der griechischen Tragödie.

## ZITATOR 2 (Anonymus)

Ajax, der sich ins Schwert stürzt.

## AUTOR

Genauso in römischer Zeit.

## ZITATOR 2 (Anonymus)

Brutus, der sich ins Schwert stürzt.

## AUTOR

Keine Handlungsmöglichkeiten mehr zu haben, unterscheidet absolutes Scheitern, etwa in der Depression, von graduellem Scheitern, das dem populären Konzept erfolgreich bewältigter Misserfolge zugrunde liegt.

## ZITATOR 5 (Matthias Junge)

Graduelles Scheitern bestärkt die kulturelle Illusion der Autonomie. Es wird als Unterbrechung von Handlungsmöglichkeiten verstanden, denn es kann ja später weiter gehandelt werden. Anders absolutes Scheitern: Hier sind die Voraussetzungen des Handelns zerstört, das Gefüge der Handlungsmöglichkeiten implodiert, die Autonomie des Handelnden wird in Zweifel gezogen.

AUTOR

Für Matthias Junge und Götz Lechner, die eine Phänomenologie des Scheiterns vorgelegt haben, sind die sozialen Folgen für den absolut Gescheiterten in einer Kultur der Individualität deshalb gravierend, im Grunde ein Todesurteil.

ZITATOR 5 (Matthias Junge)

Die Bewertung folgt auf dem Fuß: Versagt im Bemühen um Autonomie.

AUTOR

Von der Handlungsunfähigkeit zur Behandlungsbedürftigkeit ist es dann nur noch ein kleiner Schritt.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Antons Sozialarbeiterin heißt Sonja.

AUTOR

Ihre Therapie besteht darin, Anton, den ehemaligen Einserjuristen, jetzt obdachlos, zahlungsunfähig nach Privatinsolvenz, und vom Sozialamt als psychisch labil eingestuft, wie ein Betriebssystem am Laufen zu halten.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Sie sieht ihn direkt an.

AUTOR

Sonja soll seine Dysfunktionen managen, um seine Lebensqualität zu steigern.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Braune, feuchte, sanfte Augen. Sie mustert ihn, ordnet ihn ein. Die Routine der professionellen Zuneigung.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Wie geht es dir?

AUTOR

Was die Sozialarbeiterin macht, bezeichnet man als normalisierende Intervention.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

So. Und jetzt müssen wir mal ein paar Anrufe machen.

AUTOR

Der Logik des Projektmachens entgeht auch der Gescheiterte nicht.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Ich habe hier einiges von dir auf dem Schreibtisch.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Die neuesten Inkassoschreiben sind da. Kaffee wird kredenzt, Briefe werden aufgerissen, nach Datum einerseits, nach Forderungshöhe andererseits sortiert. Anton studiert die Aufstellungen und kommt zu keinem Ergebnis.

AUTOR

Die finanzielle und psychosoziale Bewältigung seiner Pleite verlangt von Anton Projektleiterqualitäten, im Grunde eine rationale Unternehmensführung seiner selbst, inklusive Eigenverantwortung und Selbststeuerung. Letztlich wird Anton, die Hauptfigur in Thomas Melles Roman „3000 Euro“, nach den Prinzipien des unternehmerischen Selbsttherapiert.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Sonja schiebt ihm das Telefon hin.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Komm.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Verdonnert zur Schadensbegrenzung.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Einen Anruf, Anton.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Er landet in einer Warteschleife und wird rhythmisch mit dem Namen eines Rechtsanwaltsbüros belästigt.

AUTOR

Anton ist abgestürzt.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Er will nicht mehr begutachtet werden.

AUTOR

Wie der Modedesigner Tommy Hilfiger hat Anton exzessiv Party gemacht, aber nicht glamourös, nur verschwenderisch, und beim Feiern immer mehr Schulden angehäuft.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Weshalb hatte er sich von Rausch in Rausch gestürzt?

AUTOR

Schulden, die er der Deutschen Bank jetzt nicht mehr zurückzahlen kann.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Dreitausend Euro sind es.

AUTOR

Er ist hoffnungslos insolvent.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Addiert man alles zusammen, etwa zehntausend insgesamt. Aber gerade geht es nur um dreitausend Euro. Dreitausend Euro, denkt Anton, wie viel das ist, wie wenig.

AUTOR

Der gescheiterte Privatinsolvente erfährt bei seinem sozialen Abstieg nicht nur einen Statusverlust: Er wird ausgegrenzt, auch von Freunden. Zwei ehemalige Kommilitonen, ebenfalls Juristen, leihen ihm zwar saubere Kleidung, aber das Geld, die fehlenden 3000 Euro, wollen sie dem Gestrandeten nicht borgen.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Anton, was wir nicht machen können, ist, dich ganz aus der Scheiße zu hieven.

AUTOR

Die Selbstähnlichkeit mit Anton ist beendet, die Zugehörigkeit gekündigt. Er rührt an ihre Prinzipien.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Es geht auch um Verantwortlichkeiten, sagt Cathrin.

AUTOR

Nur andere Obdachlose grüßen freundlich.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Und was macht dir am meisten Sorgen?

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Zuletzt mussten sechs Wochen verstreichen, bis er sich eingestand, obdachlos geworden zu sein.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Nimmst du die Medikamente gegen Burnout?

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Solange man noch in Kontakt mit irgendwelchen Ämtern steht, kann man sich über den eigenen Status hinwegtäuschen, hat man das soziale Netz noch auf Tuchfühlung.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Ich gebe dir eine Adressliste mit.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Seit ein paar Tagen aber weiß er: Jetzt ist er obdachlos, jetzt ist er unten. Manchmal hält er unvermittelt inne und fragt sich, ob das wirklich er ist, der da gerade Flaschen aus dem Mülleimer fischt, der schlecht riecht, abgerissen aussieht, mehr torkelt als geht. Das war doch mal ganz anders gedacht.

ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

Wer so scheitert, wird in jeder Hinsicht auf Null gesetzt.

AUTOR

Anton ist handlungsunfähig.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Das Problem sind die Träume.

ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

In der Sachdimension des Handelns fehlen alle Mittel und Ressourcen, um noch irgendein Ziel verfolgen zu können.

AUTOR

Manager würden sagen, er hat ein C-Problem.

ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

In der Zeitdimension ist dem Scheiternden der Handlungshorizont abhanden gekommen. In der Sozialdimension führt es zu einer zunehmenden Isolation. In der Sinndimension tritt ein persönlicher Bedeutungsverlust ein, da im Leben nichts mehr die Wertigkeit hat, die ihm einst zugemessen wurde.

AUTOR

Ein A-Problem kann man selbst lösen. Schon ein B-Problem kann man nicht selbst lösen. Man ist dazu auf andere angewiesen, aber man kann Einfluss nehmen auf die Art, wie das Problem gelöst wird.

Ein C-Problem zu haben heißt: Das Problem betrifft einen, genau wie ein A- oder B-Problem, aber man kann nicht beeinflussen, schon gar nicht entscheiden, wie es gelöst wird.

Anton hat ein C-Problem: fremdbestimmt, ferngesteuert, machtlos, mittellos, perspektivlos.

ZITATORIN 2 (Sozialarbeiterin Sonja)

Wie geht es dir?

AUTOR

Er scheitert anders als Leute mit einem A- oder B-Problem. Letztlich scheitert er an der Mainstream-Logik erfolgreichen Scheiterns.

#### ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

Inmitten einer Kultur des Erfolgs, die noch das Gegenteil des Erfolgs zu verwerten versucht, nimmt der profane, sensationslose Niedergang die paradoxe Gestalt einer erfolglosen Form des Scheiterns an: eines Scheiterns am Scheitern.

#### AUTOR

So hat es der Soziologe Sighard Neckel im Stuttgarter Literaturhaus beim Festival des Misserfolgs ausgedrückt.

#### ZITATOR 3 (Anonymus)

Wer bestimmt eigentlich, was Scheitern und was Erfolg ist? Wer entscheidet?

#### AUTOR

Der Philosoph Hans Blumenberg beklagt das Fehlen einer Instanz mit göttlicher Entscheidungskompetenz, an der man sich unzweifelhaft orientieren kann. Als Folge der Säkularisierung und der Individualisierung wird die Entscheidung, ob ein Leben gelungen ist, zum Psychodrama, der Kriterienkatalog immer wieder überarbeitet und das Urteil jedem Einzelnen überlassen oder aber ein sozialer Prozess, in dem andere entscheiden, wie eine Biographie zu bewerten ist, auf jeden Fall Verhandlungssache. Darin besteht für Hans Blumenberg die Tragik des Menschen in der Moderne.

#### ZITATOR 5 (Hans Blumenberg)

Vielleicht ist von allen Verlusten der des Credostücks von Jesu Wiederkehr zum Gericht der unersetzlichste.

#### AUTOR

Für Anton, die Hauptfigur in Thomas Melles Roman „3000 Euro“, ist klar, wer entscheidet, ob er gescheitert ist oder nicht: der Gutachter, das Sozialgericht, die Sozialarbeiterin, das Umfeld, die Freunde und deren Sprache der Verarmung und der Bedürftigkeit, die ihm deutlich macht, wo er steht.

#### ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Schuldnerberatung, Geschäftsunfähigkeit, Offenbarungseid, Prozesskostenbeteiligung, Verwahrlosung, Gefälligkeit.

AUTOR

Thomas Melle streut dieses Vokabular in seinem Text.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Wohnberechtigungsschein, Übergangsheim, Begutachtung, Gewährung.

AUTOR

Die Vokabeln ersetzen das Weltgericht. Sie benennen seinen Status zweifelsfrei.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Flaschensammeln, Billigwurst, Versagertum, nicht mehr rückgängig zu machen.

AUTOR

Fremdzuschreibungen sind für Anton entwürdigend. Seine Selbstwahrnehmung wird dadurch in Frage gestellt, sein Selbstbild missachtet. Denn wer weiß schon, wie andere Scheitern für sich definieren?

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Probeweise steht Anton an den Gleisen.

AUTOR

Albert Camus verteidigt in seinem Essay über den „Mythos von Sisyphos“ die subjektive Sicht: das eigene Urteil über die eigene Person.

ZITATOR 2 (Albert Camus)

Es ist gut, dass der Mensch zuweilen sich selber richtet. Er allein ist imstande, es zu tun.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Der Entschluss zum Selbstmord begleitet ihn nun schon anderthalb Jahre. Er will entfernt werden, abgeschafft werden. Er will es aber nicht selber tun. Wie kommt man dahin, so etwas überhaupt zu denken?

ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

Eine solche Erfahrung eignet sich weder für Heroismus noch für Ironie.



AUTOR

Mit anderen Worten: Für seinen Absturz gibt es keine gesellschaftlich tolerierte Entschuldigung, kaum Nachsicht und kein gesellschaftlich akzeptiertes Narrativ. Auch das ist Teil seines absoluten Scheiterns, eine Perversion der reflexiven Moderne: Wenn nichts erzählt werden kann, wird nichts mehr erlebt.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Es gibt keine Ereignisse mehr. Es gibt nur noch Folgen und Folgen von Folgen von Folgen, die das Leben ins Unerträgliche verzinsen.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul winkt müde ab.

AUTOR

Für den Soziologen Sighard Neckel ist absolutes Scheitern deshalb ein Fanal.

ZITATOR 5 (Sighard Neckel)

Das frühere Leben findet keine Fortsetzung mehr, weil es von den Folgen von Folgen von Folgen restlos aufgezehrt wird.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul lässt sich auf dem Sofa nieder.

AUTOR

Konsequenterweise verschwindet Anton am Ende wortlos aus dem Roman. Das letzte, was man von ihm erfährt, ist genau das.

ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Er geht.

AUTOR

Vielleicht begeht er Selbstmord.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul zieht sich die Schuhe aus.

## ZITATOR 4 (Thomas Melle)

Denn es ist nicht die Addition guter oder schlechter Augenblicke, die als Summe ein gelungenes oder nicht gelungenes Leben ausmachen, sondern eine Dramaturgie, die schließlich gut ausgehen soll.

## ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul rührt sich nicht.

## AUTOR

Einem Meister der Beharrung und Verweigerung, wie Herrn Paul, ist das alles zu handlungsorientiert. Aus seiner Sicht, von einem zerschlissenen Ledersofa aus gesehen, erscheint Antons Verzweiflung, Helenes Überforderung, Miriam Meckels Burnout, Eric Packers Zusammenbruch und Tommy Hilfigers Durchstarten nur als Variante von Sisyphos: als sinnlose Plackerei. Steine schleppen, Berge versetzen, Absurdität ertragen. Oder daran zu Grunde gehen.

## ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Wieder versuchen. Wieder scheitern.

## AUTOR

Das Absurde seiner Situation, meint Albert Camus in seinem Essay über den „Mythos von Sisyphos“, erkennt der ohnmächtig schuftende Prolet der Götter nur auf dem Rückweg – wenn er dem herunter rollenden Stein folgt, nachdem seine Bemühungen auf dem Gipfel seines Berges gescheitert sind, der für ihn kein Ziel ist, sondern sich jedes Mal als frustrierender Wendepunkt erweist, für den Abstieg zum nächsten, wieder nur frustrierenden Versuch.

## ZITATOR 2 (Albert Camus)

Auf diesem Rückweg, während dieser Pause, interessiert mich Sisyphos. Ich sehe, wie er zu der Qual hinuntergeht, deren Ende er nicht kennt. Diese Stunde ist die Stunde des Bewusstseins.

## AUTOR

Erst auf dem Rückweg, ex post, wie bei jeder Erfahrung des Scheiterns, erst wenn die Folgen absehbar sind, kann er sein Scheitern bewerten, als wertvoll oder wertlos, sinnvoll oder absurd. Erst nach dem Desaster auf der Bergspitze erkennt er das ganze Ausmaß seiner unseligen Lage.

ZITATOR 2 (Albert Camus)

Über sie denkt er während des Abstiegs nach.

AUTOR

Sisyphos, mit der Garantie der Götter zu nicht endender Plackerei und ewiger Erfolglosigkeit verdammt, begreift, in welcher Situation er sich befindet. Das ist sein Glück, meint Albert Camus. Weil er es weiß, ist Sisyphos seinem Schicksal überlegen.

ZITATOR 2 (Albert Camus)

Das Wissen über seine unselige Lage, das seine eigentliche Qual bewirken sollte, ist gleichzeitig sein Sieg.

AUTOR

Nur deshalb kann er die Absurdität seiner Existenz gelassen ertragen.

ZITATOR 2 (Albert Camus)

Der absurde Mensch sagt ja. Der Kampf ist dann vermieden.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul winkt müde ab.

ZITATOR 2 (Albert Camus)

Darin besteht die verborgene Freude des Sisyphos: Sein Schicksal gehört ihm, sein Fels ist seine Sache. Wir müssen uns Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen.

AUTOR

Ein Handlungsverweigerer wie Herr Paul, auf einem zerschlissenen Ledersofa sitzend, im Rückgebäude einer ausgedienten Fabrik, die er bewohnt, stolz auf seine weichen Füße, weil er sie so selten benutzt, bringt sich erst gar nicht in die unselige Lage, entscheiden zu müssen, ob der ohnmächtig schuftende Prolet der Götter eine arme Seele ist oder ein glücklicher Mensch.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul rührt sich nicht.

AUTOR

Seine Freiheit findet er darin, sich aufzugeben als jemand, der Ziele verfolgt, Handlungen plant, Kompromisse macht, Lösungen findet, Erfolge feiert, Frustrationen bewältigt, Niederlagen verarbeitet oder Absurdität erträgt.

ZITATOR 6 (Samuel Beckett)

Besser scheitern.

AUTOR

Die Vita Activa, jede Form von Arbeit, Herstellen und Handeln, die Hannah Arendt als Bedingung der Existenz beschreibt, vor allem das Funktionieren in modernen, arbeitsteiligen Gesellschaften, für Hannah Arendt eine Perversion des tätigen Lebens, lehnt Herr Paul im gleichnamigen Theaterstück von Tankred Dorst ab.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Ich sage nein. Das ist die Würde des Menschen.

AUTOR

Sein Talent, sein Studium, sein Wissen, seine Jugend hat er bewusst verschwendet.

ZITATORIN 1 (Luise)

Mein Bruder könnte jeden Beruf ausüben.

AUTOR

Nichts hat er nutzbringend eingesetzt.

ZITATORIN 1 (Luise)

Er hat sich das sehr lange überlegt.

AUTOR

Für Herrn Paul liegt das Reich der Freiheit im Bereich der Faulheit. Das macht ihn zur Provokation, vor allem für den Investor, der ihn heimsucht. Der junge Mann will Herrn Paul aus dem Rückgebäude der ausgedienten Fabrik entfernen und mit dem Handlungsverweigerer einen Vertrag über dessen Rauswurf schließen.

ZITATOR 3 (Investor)

Den ersten Schritt habe ich schon gemacht.

AUTOR

Der Investor hat das Erbe angenommen und möchte das baufällige Gebäude in ein Erfolgsprojekt verwandeln. Er hat einen Plan, für sich, für seine Freundin, für die Fabrik.

ZITATOR 3 (Investor)

Das hat natürlich den zweiten Schritt ganz automatisch zur Folge.

AUTOR

Er sieht eine Art Glücksautomatismus vor sich liegen.

ZITATOR 3 (Investor)

Den zweiten, den dritten und den vierten Schritt.

AUTOR

Alles, da ist sich der Investor sicher, ist für seinen Erfolg vorbereitet. Die Möglichkeit zu scheitern zieht er nicht in Betracht.

ZITATOR 3 (Investor)

Es muss mit der Unterschrift heute klappen.

AUTOR

Der Mythos vom Erfolg endet im Theaterstück von Tankred Dorst als Farce. Die Unterschrift zur Ingangsetzung des Glücksautomatismus scheitert an einer Kleinigkeit.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Es ist keine Tinte da.

AUTOR

Herr Paul unterschreibt den Vertrag über seinen eigenen Rauswurf dann doch, mit dem Füllfederhalter des Investors.

ZITATOR 3 (Investor)

Alles hängt für mich davon ab. Es ist so wichtig für mich.

AUTOR

Aber dann verspeist er das Dokument, und die Dynamik zwischen dem nutzenmaximierenden Investor und dem seinsvergessenen Verweigerer entwickelt sich zum tragikomischen Showdown. Der Investor dreht durch.

ZITATOR 3 (Investor)

Verwestes Aas! Ausgestopfter Popanz! Ich hack dich in Stücke!

AUTOR

Während Herr Paul weiterhin seine schäbig gepolsterte Existenzform maximaler Passivität genießt.

ZITATOR 2 (Herr Paul)

Nein, da wehre ich mich nicht.

AUTOR

Der Investor fällt daraufhin in Ohnmacht. Seine psychische Verfassung, im totalen Scheitern aller Handlungsoptionen beraubt, wird körperlich. Als er erwacht, begegnet ihm Luise, die Schwester des Herrn Paul, mit vergiftetem Mitleid.

ZITATORIN 1 (Luise)

Was machen wir denn nur mit Ihnen, wenn alle Ihre Unternehmen so kläglich scheitern?

AUTOR

Sie könnte ein positives Szenario entwickeln.

ZITATORIN 1 (Luise)

Wir müssen uns etwas ausdenken.

AUTOR

Sie könnte versuchen, den Misserfolg des Investors in eine sinnhafte, biographische Narration zu verwandeln, wie der Modeunternehmer Tommy Hilfiger sie in der Medienerzählung seines Scheiterns inszeniert, damit der Investor aus seiner Niederlage konstruktiv Schlüsse zieht für künftige Projekte.

ZITATORIN 1 (Luise)

Paul, sag doch mal, du hast doch eine so große Erfahrung. Es gibt doch sicher Berufe, in denen man auf keinen Fall scheitern kann.

AUTOR

Wer den Schiffbruch ausschließen will, sehnt sich nach einer Welt ohne Meer. Ohne die willkürlichen Gewalten der Wellen, bereits in der Gnosis das Sinnbild der alles verschlingenden Materie. Auch in der christlichen Ikonographie wird die Unberechenbarkeit des Meeres als Sphäre der Widrigkeiten dämonisiert, als Ort des Bösen.

ZITATOR 5 (Hans Blumenberg)

Es gehört zu den Verheißungen der Apokalypse des Johannes, dass im messianischen Zustand kein Meer mehr ist.

AUTOR

**Das Himmelreich:**

eine Welt ohne Irrfahrt, ohne Odysseus, ohne Moby Dick, ohne Floß der Medusa, ohne verweigerte Heimkehr, ohne sinnlosen Untergang. Darauf weist Hans Blumenberg in seinem Essay „Schiffbruch mit Zuschauer“ hin: Eine Welt ohne Meer ist eine Welt ohne Drama.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul ist am Einschlafen.

AUTOR

Die Utopie einer Existenz auf dem Sofa, knapp über dem Boden, auf sicherem Terrain.

ZITATORIN 1 (Luise)

Paul, gib doch mal einen Rat. Du weißt es doch immer.

ZITATOR 1 (Tankred Dorst)

Herr Paul schläft.

AUTOR

Er hat sein Sofa gerettet, quasi sein Floß, den Schiffbruch vermieden, beinahe untätig, und ist dabei ein Herr geblieben. Auf Resilienz kann er ebenso verzichten wie auf das neoliberale Konzept erfolgreichen Scheiterns.